

## Die KGB-Akten über Anna Achmatowa

*(Das hier abgedruckte Referat ist die Übersetzung des Tonbandmitschnittes)*

Wenn man etwas über die Technologie der Arbeit der Staatssicherheitsorgane im Bereich der Kultur allgemein und im Bereich der Literatur ganz speziell erfahren will, war der Vortrag von Matthias Braun zu diesem Thema sehr aufschlußreich. Die Arbeit der Stasi in der ehemaligen DDR wurde auf einem sehr hohen Niveau geführt. Die Deutschen und die Russen waren ja schon immer sehr eng miteinander verbunden und haben voneinander gelernt. Das begann schon im 17. und 18. Jahrhundert, als die Russen vieles von den Deutschen übernommen haben. Was diesen ganzen bürokratischen Apparat im Bereich der Staatssicherheit betrifft, hat die DDR nach 1945 sehr viel von der Sowjetunion übernommen. Die Deutschen waren dann natürlich überdurchschnittlich erfolgreich auf diesem Gebiet, denn es hat sie ja schon immer ihre Pedanterie, ihre Akkuratess, ihre Ordnungsliebe und ihre Liebe zum Detail ausgezeichnet, im Gegensatz zu uns, die wir für unsere Schlamperei und Verantwortungslosigkeit und für unsere Liebe zur Phrasendrescherei bekannt sind.

Ich habe heute die Aufgabe, über die IM-Akten zu sprechen und möchte mich auf die Akte von Anna Achmatowa konzentrieren. Warum? Man kann sagen, daß sich die Akten eigentlich gleichen und es egal ist, ob ich mir diese oder jene vornehme. Es zeigt sich immer dasselbe Muster, auch bei anderen Schriftstellern. Deshalb möchte ich mich hier auf eine Akte beschränken.

Diese Akten enthalten immer dieselben Sachen, das heißt also die Notizen der Operativen Mitarbeiter, dann die Mitteilungen an das ZK und die Kreiskomitees und an die Partei. Man findet in der Akte Achmatowa offizielle Informationen und solche, die man aus den verschiedensten Publikationen der Schriftstellerin zusammengesammelt hatte. Und dann enthält sie natürlich eine riesige Menge an Spitzel-Materialien, an Denunziationen und Aufzeichnungen, die dadurch entstanden sind, daß man sie praktisch ununterbrochen überwacht und abgehört hat, sowohl ihre Toilette als auch das Schlafzimmer und die verschiedenen Telefone. Außerdem gibt es Aufzeichnungen darüber, was heimlich beschlagnahmt wurde, darüber hinaus Aufzeichnungen über die Resultate der sogenannten „physischen Beobachtung“, das heißt, wenn sie sich frei bewegt hat in der Stadt, auf dem Land, wenn sie spazieren gegangen ist, wenn sie auf Reisen gegangen ist. Ich nehme die Akte von Anna Achmatowa also, um sie als Beispiel anzuführen.

Ich möchte mich hierbei vor allem auf die Denunziationen, auf die entsprechenden Notizen und Unterlagen konzentrieren. Wir sprechen viel darüber und beziehen uns oft auf diese denunzierenden Berichte und Aussagen, ohne zu wissen, wie das tatsächlich abgelaufen ist. Das heißt, warum der KGB welche Sachen von den einzelnen Zuträgern brauchte, warum der KGB gerade das gesammelt hat und für welche Zwecke, das will ich versuchen darzustellen.

An dieser Stelle möchte ich ein wenig mit Lew Timofejew streiten, ob wir über die Literatur und den KGB oder die Schriftsteller und den KGB sprechen. Ich möchte sagen, daß das, was der KGB gemacht hat, sich auf jeden Fall auf den literarischen Prozeß ausgewirkt hat. Dieser literarische Prozeß fand ja nicht irgendwo im Vakuum statt. Die Schriftsteller waren ja in einer bestimmten Atmosphäre tätig, und es spielte natürlich eine Rolle, ob diese Atmosphäre von Angst geprägt war und von Mißtrauen oder von Enthusiasmus und von Liebe. Natürlich hatte der KGB auch einen Einfluß auf diese Atmosphäre und auf die Stimmungen, in denen sich die Schriftsteller befanden. Deshalb war der KGB doch einer der sehr wirkungsvollen Faktoren, der seinen Einfluß auf den schöpferischen Prozeß ausübte.

Der KGB schuf sich sein eigenes Bild vom jeweiligen Beobachtungsobjekt, und vielleicht stimmt das in einigen Bereichen sogar mit dem Bild überein, welches wir von dem Schriftsteller haben. Der KGB verschaffte sich ein breites Bild über die Charaktereigenschaften, damit er dann später vielleicht auch die

Möglichkeit hatte, diesen Menschen, mit dem Wissen um seine Charaktereigenschaften, zu manipulieren. Außerdem konnte man dieses Wissen später auch als Hebel, als Druckmittel benutzen. Nehmen wir doch nur mal als Beispiel die Verfügung Nr. 6 aus dem Jahre 1946 über die Zeitschriften *Swesda* und *Leningrad*. Die Reaktion von Anna Achmatowa auf diese Verfügung ist fast vollständig aufgezeichnet, sie besteht aus den Denunziationen und den Dingen, die dem KGB zugetragen wurden und sämtlichen Beurteilungen usw. Das war also eine kurze Antwort an Lew Timofejew, inwieweit wir es hier nur mit dem Wechselverhältnis Literatur – KGB zu tun haben oder aber auch mit dem Wechselverhältnis Schriftsteller – KGB.

Ich möchte jetzt zur Akte von Anna Achmatowa zurückkehren und möchte das Folgende „die unbekannteste Seite“ ihrer Biographie nennen, obwohl sie vielleicht nicht mehr so gänzlich unbekannt ist. Es ist die innere Seite, die seelische Seite der Biographie, die sich normalerweise hinter der Fassade verbirgt, im Geheimen bleibt, und die mit Daumenschrauben hervorgepreßt wurde. Es ist die Seite, die der KGB so sehr geliebt hat. Ich befaße mich hauptsächlich mit den Meldungen der Informanten, die Anna Achmatowa recht nahe standen, die sie besucht haben, die mit ihr gearbeitet haben, die sich also in irgendeiner Art und Weise in ihrer Nähe aufhielten. Einiges lasse ich weg, um das Publikum nicht zu schockieren, aber der grundlegende Inhalt bleibt eigentlich immer erhalten und auch der Stil, in dem diese ganzen Meldungen der Informanten abgefaßt sind. Witali Schentalinski hat übrigens sehr gut gesagt, daß diese Meldungen, die dort geschrieben wurden, als ein besonderes Genre des sozialistischen Realismus bezeichnet werden könnten. Es waren durchaus nicht alle Leute ohne Talent, die diese Denunziationen geschrieben haben. Sie hatten teilweise ein gutes Gespür, einen guten Geschmack usw. Manche waren sehr gut in der Lage, die Charakteristik des zu beobachtenden Objektes präzise zu erfassen, sich in die Psychologie desjenigen hineinzusetzen, hineinzudenken und das auch sehr gut zu Papier zu bringen und natürlich weiterzuleiten.

Ja, Anna Achmatowa liebte das Leben, sie liebte es unbändig, sie besang es, sie besang die Ewigkeit der Liebe, die Bitterkeit des Verlustes und die Leidenschaft für die reine, ewige Wahrheit, die ihr ja in ihrem Leben sehr oft zu Leiden verholfen hat. Anna Achmatowa wußte, wie Millionen andere auch, daß sich hinter ihrem Rücken etwas Merkwürdiges, Geheimes, Unheimliches abspielte, von dem man nicht wußte, wann es zuschlägt. Trotzdem fuhr sie fort, ihr ganz normales Leben zu leben, und daran konnten natürlich die ruhmreichen Tschekisten des Sowjetlandes nicht vorbeigehen. Im Jahre 1927 schrieb ein Spitzel der GPU folgenden denunzierenden Bericht:

*Am 10. Juni versammelte man sich bei Alexej Tolstoj zur Ehrung der Künstler des Moskauer Künstlertheaters, die Feier war für 12 Uhr nachts angesetzt. Anwesend waren Moskwin, Katschalow, Kniper und noch zwei oder drei andere, weniger bekannte Künstler sowie Semjatin, Fedin, Nikitin und Achmatowa. Es gab ein reichliches Abendessen, viel Wein, Semjatin stichelte wie immer, er schlug Tolstoj vor, die Achmatowa zu küssen. „Das werde ich nicht tun, sie wird mir eins aufs Maul hauen“, antwortete Tolstoj. Nikitin machte recht unbeholfen der 15jährigen Tochter von Tolstoj den Hof, die Achmatowa redete ihm ins Gewissen. Katschalow las Gedichte vor, und sie gingen alle etwa gegen 9 Uhr morgens nach Hause. Fedin hat Achmatowa nach Hause gebracht. Im Laufe des Abends hat Semjatin übrigens gesagt, daß die Gedichte der Achmatowa keinen Wert haben und daß er sie als Dichterin ignorieren würde. Anna hat gesagt, daß sie Semjatin liebt und zwar für seine Ehrlichkeit, für seine Direktheit, seinen Mut und für das Gefühl seiner persönlichen Würde. Ihr Sohn erhält von ihr zehn bis zwanzig Rubel alle zwei Monate, er wohnt bei der Mutter von Gumiljow.*

Das ist nur einer von vielen, vielen Berichten in dieser Art. Ich konnte Mitte der achtziger Jahre in den Archiven der KGB-Leitung des Leningrader Gebietes, wo ich, wie einige vielleicht wissen werden, von 1980 bis 1987 1. Stellvertreter war, an die dreibändige Akte des Operativen Vorgangs der Achmatowa herankommen. Diese Akten hießen *DOR* – dela operativny rasrabotkij. *DOR* galten als eine der höchsten Kategorien, danach folgte gleich die Genehmigung der Staatsanwaltschaft für eine Inhaftierung oder eine

offizielle Verwarnung. Diese dreibändige Akte, die erstmalig 1939 angelegt wurde und in der man ihr das Etikett „Versteckter Trozkismus und feindliche antisowjetische Haltung“ verpaßt hatte, enthielt sowohl viele Materialien, die der KGB in den vorangegangenen Jahren gesammelt hatte als auch die, die in späteren Jahren folgten. Als ehemalige Frau des erschossenen „Konterrevolutionärs“ und Dichters Gumiljow war sie schon in den zwanziger Jahren in den Kreis der Aufmerksamkeit der Tschekisten geraten.

Die Mitteilungen, die in den zwanziger Jahren von Zeit zu Zeit über sie an die GPU und das NKWD weitergeleitet wurden, gaben keinerlei Grund zur Beunruhigung. Sie hatte sich irgendwie zurückgezogen und kaum etwas geschrieben, um so mehr richtete sich die Aufmerksamkeit auf die Menschen, die sie umgaben, auf ihre Verwandten – das betraf vor allen Dingen Nikolaj Punin und ihren Sohn Lew Gumiljow. Im Oktober 1935 wurden die beiden auf Initiative des Leningrader NKWD verhaftet, die Verhaftung der Achmatowa selbst hatte Jagoda, der damalige Geheimdienstchef, nicht genehmigt, er hatte dieses Ersuchen der Leningrader Tschekisten abgelehnt. Nach einem sehr emotionalen Appell an Stalin hat Jagoda, nachdem er sich mit dem Führer abgestimmt hatte, die Freilassung der beiden befohlen und befahl auch, diese Angelegenheit zu beenden. 1938, unter Jeschow, baten die Leningrader Tschekisten das NKWD erneut darum, daß die Inhaftierung von Punin und Gumiljow genehmigt würde. Bei der Durchsicht der Untersuchungsakten hat sich herausgestellt, daß Punin im Laufe der Verhöre ausgesagt hat, daß die Achmatowa immer zu ihrer antisowjetischen Haltung gestanden hat und sie auch niemals verborgen hätte. Lew Gumiljow hat, nachdem man ihn geschlagen hatte, ausgesagt:

*Meine Mutter hat mir immer gesagt, wenn ich ihr Sohn bleiben möchte, dann muß ich vor allen Dingen der Sohn meines Vaters sein.*

Das stammt aus den Materialien der Untersuchungsverhöre von Lew Gumiljow. Die Anna Achmatowa betreffende Akte wurde während des Krieges in Taschkent weitergeführt, weil sie dorthin evakuiert worden war. Dazu gibt es in Leningrad keinerlei Unterlagen, es kann aber sein, daß diese Unterlagen sich noch in Taschkent befinden. 1945 wurde ihre Akte erneut aufgenommen und in Leningrad weitergeführt, sie war 1944 dorthin zurückgekehrt. Diesmal stand sie jedoch unter einer ganz absurden Anschuldigung, sie sollte Spionin für Großbritannien sein. Der Grund für diese Anschuldigung war ein Besuch des Ersten Sekretärs der Moskauer Botschaft Großbritanniens, eines Professors der Universität Oxford, den er Anna Achmatowa in ihrer kommunalen Wohnung abstattete. Er hatte ein starkes Interesse an Anna Achmatowa, und wie die örtlichen Denunzianten damals berichteten, zeigte er nicht nur Interesse, sondern erklärte ihr auch seine Liebe. Nach diesem Vorfall begann der Sicherheitsdienst, die Wohnung von Anna Achmatowa besonders auszustatten. Ich glaube, die Wohnung wurde daraufhin mit Abhörgeräten versehen, und die Spitzel kümmerten sich sehr aktiv um Anna Achmatowa. Zwei der aktivsten Spitzel waren eine Übersetzerin, eine Polin, und ein wissenschaftlicher Mitarbeiter, Bibliograph von Beruf. Ich möchte hier die Namen nicht nennen, obwohl ich sie kenne.

Wer ein besonderes Interesse an diesen Namen hat, kann sie ja vielleicht selbst herausfinden. Anna Achmatowa wurde daraufhin auf das sorgfältigste überwacht, in erster Linie kontrollierte man, mit wem sie Beziehungen unterhielt, und es stellte sich heraus, daß es alles Leute waren, die sich irgendwie im Gesichtsfeld des KGB befanden. Da ist zum Beispiel Boris Pasternak, den man auch der Aufklärung für die Gegenseite, also der Spionage für Großbritannien, bezichtigte, Ilja Ehrenburg, Olga Bergolz. Alle galten praktisch als eiserne „Antisowjetschikis“, das heißt, über all diese Personen wurden Akten geführt, und Anna Achmatowa geriet damit in eine ganz bestimmte Atmosphäre. In diesem Kreis mußten sich die Leningrader Tschekisten doch schon ganz schön abmühen, um „vertrauenswürdige“ Menschen zu finden, die sie dort einschleusen konnten. Da waren also die schon erwähnten zwei Personen, die diese Aufgabe des Denunzierens, des Hinterbringens von Meldungen usw. übernahmen.

Es gibt eine ganze Reihe von Berichten über Äußerungen der Achmatowa im Laufe von vielen, vielen Gesprächen. Ich habe hier einige Zitate von Anna Achmatowa, aber ich möchte Sie warnen, weil Sie berücksichtigen müssen, daß diese Zitate aus den Meldungen der Denunzianten und Informanten stammen. So zum Beispiel die Äußerung, der Schriftstellerverband sei ein idiotisches Altersheim, in dem alle verprügelt und in die Ecke gestellt worden wären. Weiter: Die Wildheit der Russen und ihre Geduld hätten die Kultur der Deutschen in diesem Krieg zerschlagen. Das Los der russischen Poesie sei es, sich in der Illegalität zu befinden, gedruckt würde nur Makulatur, z.B. die Sachen von Simonow, aber Woloschin, Mandelstam würden nicht gedruckt. Das Kino sei das Theater der Armen – das ist fast schon ein Aphorismus.

Aber am allerwichtigsten für den Staatssicherheitsdienst waren doch die persönlichen Charaktereigenschaften des zu beobachtenden Objektes, denn sie dienten gleichsam als Knöpfchen, die man in einer politisch günstigen Situation drücken konnte, um bestimmte Ziele zu erreichen. Und so haben wir verschiedene Bilder über Anna Achmatowa. Zum Beispiel berichtet diese Informantin, die Polin:

*Bekannte hat die Achmatowa viele, enge Freunde nicht. Sie ist von Natur aus gut und verschwenderisch, wenn sie Geld hat, im Inneren aber ist sie kalt und auch hochmütig. Sie hat einen kindlichen Egoismus. Was das alltägliche Leben betrifft, ist sie meistens hilflos; einen Strumpf zu stopfen, stellt für sie eine nicht lösbare Aufgabe dar, und Kartoffeln zu kochen, das ist schon eine Leistung für sie. Ungeachtet ihres großen Ruhmes ist sie sehr schüchtern. Nachdem sie 6 bis 8 Jahre mit Professor Garschin zusammen war, hat sie diese geheim gehaltene Verbindung gelöst. Zu allen ihren ehemaligen Männern verhält sie sich aggressiv und feindlich. Ihren politischen Leumund versucht sie sauber zu halten, sie ist stolz darauf, daß sich Stalin für sie interessiert hat. Sie ist sehr russisch und hat auch niemals versucht, ihre Nationalität zu verleugnen. Mit ihren Gedichten handelt sie nicht, und den Schriftstellerverband haßt sie wie ein Haus von häßlichen Intriganten. Sie kann recht gut trinken, sowohl Wein als auch Wodka.*

In einer anderen Mitteilung an die Sicherheitsorgane wird man schon genauer, man hatte die Spitzel darum gebeten, über Details zu berichten, und ich zitiere jetzt aus diesem noch detaillierteren Bericht:

*Anna Achmatowa war immer von Verehrern umringt, und sie war niemals eine treue Ehefrau. Nachdem sie sich von Gumiljow, der sie offen betrog, hat scheiden lassen, hat sie einen Professor für Archäologie geheiratet, einen Mystiker mit sehr vielen seltsamen Eigenschaften. Davor lebte sie 16 Jahre mit Bunin zusammen, beide haben sich gegenseitig betrogen. In die Evakuierung fuhr sie schon quasi als Frau von Prof. Garschin, ihm sind viele Strophen in ihrem Poem ohne Held gewidmet. Er hat ihr bis 1944 Geld nach Taschkent geschickt, aber als sie nach Leningrad zurückkam, hat er sie sehr kalt empfangen. Er hat sie noch nicht einmal zu sich nach Hause gebeten, und sie wußte überhaupt nicht, wo sie hingehen sollte. Achmatowa hat sich dann an Bunin gewandt und sich beklagt, und dieser hat sie gebeten, bei ihm zu Hause zu wohnen. Achmatowa meinte, daß Garschin sich während der Leningrader Blockade mit Antiquitätenhandel befaßt hat, mit Alkohol gehandelt hat und Bestechungsgelder entgegengenommen hat. Die Beziehungen zum Sohn Lew sind ziemlich kühl, aber äußerlich gut. Nachdem sie etwas getrunken hat, geht die Achmatowa herum und will sich küssen lassen, aber auf eine besondere Art und Weise. Sie streichelt die Arme, die Brust, zieht das Kleid hoch, und wenn man darauf nicht reagiert, dann hat sie schon eine eigene Reaktion parat. Dann sagt sie: „Ich bin in einer lyrischen, melancholischen Stimmung heute.“ Sie ist in vielen Beziehungen hilflos majestätisch, sie räumt nicht auf, wenn sie etwas unordentlich gemacht hat, und ihr einziges schönes Bekleidungsstück ist ein japanischer Morgenmantel, den man ihr als Geschenk aus Deutschland mitgebracht hat.*

Nach der bekannten Verfügung der Partei über die Swesda und Leningrad, in der Anna Achmatowa zu den „ideenlosen, reaktionären Vertretern des literarischen Sumpfes“ gezählt wurde und in der man sie als „toll

gewordene Person“ bezeichnete, die „ein engstirniges, begrenztes Leben führt, das durch ihre religiöse, mystische Erotik noch geringfügiger wurde“ – das sind alles Aussagen aus den Berichten der Informanten –, also nach dieser bekannten Verfügung stürzte eine ganze Flut von Spitzelberichten über den KGB herein. Das war die übliche Praxis des KGB, das Echo, die Reaktion der Intelligenz auf die letzte gezeigte Sorge der Partei und der Regierung über die geistige Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft in Erfahrung zu bringen. In einem der Spitzelberichte heißt es:

*Das Objekt Achmatowa hat die Verfügung nur sehr schwer verkraftet. Sie war lange krank, eine Neurose, Herzrhythmusstörungen. Äußerlich hielt sie sich jedoch ganz gut, sie erzählte, daß ihr unbekannte Menschen Blumen und Obst schicken würden, daß man sich nicht von ihr abgewandt hätte, daß man sie nicht verraten hätte und daß sich ihr Ruhm nur noch vergrößert hätte, der Ruhm einer Märtyrerin. Selbst Leute, die sie früher nicht mal gekannt hätten, die ihren Namen nicht gehört hätten, empfänden Mitleid mit ihr, hätten Sympathie für sie übrig. Offensichtlich sei es wohl doch so, daß man sich eher vom Wohlstand abwende als vom Elend. Das Vergessen der Gesellschaft und ein verringertes Interesse dieser Gesellschaft werde nicht hervorgerufen durch das Leid, den Schmerz und die Erniedrigung eines Menschen, sondern vergessen würden eher die, die materiell aufblühen, an solchen Menschen würde das Interesse sinken.*

Das sind die Worte der Achmatowa:

*Die Regierung sollte mir eine Datscha schenken, ein Auto und mich entsprechend verpflegen und nur heimlich den Verlagen verbieten, mich zu drucken. Und ich verspreche der Regierung, man hätte innerhalb eines Jahres ein hervorragendes Resultat. Die Leute würden mich anschauen und sagen, „na, guckt euch das doch an, jetzt hat sie alles, was sie braucht, ist verwöhnt, hat alles wie ein verhätscheltes Kind, warum sollte sie denn jetzt noch schreiben, und worüber sollte sie denn jetzt noch schreiben.“ Ich glaube, die Leute würden aufhören, meine Gedichte zu lesen. Ich würde bis zu meinem Tod kalte Duschen abbekommen und danach dem Vergessen preisgegeben sein.*

Nach dieser Verfügung hatte Soschtschenko versucht, sich umzubringen, zu vergiften, und Achmatowa, die davon erfuhr, sagte:

*Ach die Armen, die wissen gar nicht, daß all das doch schon einmal dagewesen ist, zum Beispiel im Jahre 1924. Für Soschtschenko war das wirklich ein schwerer Schlag, aber für mich ist das lediglich eine schon einmal dagewesene Geschichte, eine Wiederholung.*

In einem anderen Bericht eines Informanten des KGB steht geschrieben:

*Anja hängt überhaupt nicht an Geld oder materiellen Dingen, Geschenke nimmt sie an wie etwas, das ihr gebührt, und gibt sie im gleichen Moment an andere weiter. Leicht und ohne daß sie einen Schaden davon nimmt, geht sie dazu über, von ihr nahestehenden Freunden oder Verwandten materiell unterstützt oder unterhalten zu werden. Darauf bezieht sich wohl auch ihre Bemerkung, „selbst wenn wir noch das Vorkriegseuropa hätten, würde ich nirgendwohin fahren, zu Hause ist es doch besser. Mögen sie an jedem Samstag hier alles noch so sehr durcheinanderwühlen, ich bevorzuge trotzdem diesen Ort.“*

Offensichtlich wurde ihre Wohnung in Leningrad oft von Tschekisten durchsucht, das ist wohl damit gemeint. Dann fährt die Achmatowa fort:

*Menschen, die mit der Kunst des Wortes verbunden sind, müssen im Lande dieses lebendigen Wortes bleiben. In Amerika hat es ja niemals eine echte Poesie gegeben, und in England ist sie mit Byron gestorben. Eine Poesie gibt es nur in Rußland, und das ist der Grund, weshalb ich in Rußland geblieben bin.*

Der Spitzel fährt in seinem Bericht fort:

*Anja ist der Typ einer vollkommenen Egozentrikerin, was sie nicht betrifft, das interessiert sie nicht, und sie redet im Prinzip nur über sich selbst. Sie ist ein hervorragender Gesprächspartner, ungeachtet ihrer hypertrophierten, egozentrischen Haltung. Wenn sie aufgebracht ist, dann ist sie eigentlich unausstehlich, entsetzlich. Man braucht einen starken Willen und viel Geduld, um sie zu ertragen, um ihre Launen zu ertragen, das für Frauen typische Fehlen jeder Logik, ihr Bestreben, zu verletzen und zu beleidigen. Sie ist davon überzeugt, daß in ihrem Zimmer Mikrophone angebracht sind, sie hat sogar die Stricknadeln überprüft und die Löcher in der Decke. Sie sagt, „ich kann gar nicht verstehen, warum das alles gemacht wird, wir sind doch alle so wohlerzogen und dressiert, wir sagen doch sowieso nichts Falsches mehr.“*

Wie ich schon erwähnt habe, war ja die Wohnung der Achmatowa schon seit dem Jahre 1945 in der Tat mit der entsprechenden Technik ausgestattet. Die letzte Mitteilung über Anna Achmatowa stammt vom 23. November 1958. Das war schon nach der offiziellen Schließung der Akte in der Angelegenheit Anna Achmatowa im Jahre 1956, auf Befehl des damaligen Chefs des KGB. In dieser letzten Mitteilung aus dem Jahre 1958 steht geschrieben:

*Das Objekt ist fast die ganze Zeit in Moskau, im Sommer zieht sie die Datscha in Komorow vor, diese Datscha ist vom Literaturfonds für sie gebaut worden. In Leningrad hält sie sich meist nur zu Besuch und bei ihrer Adoptivtochter Ira Bunina Rubinstein auf. Ihr Enkeltöchterchen Anja Kaminskaja liebt sie sehr. Sie ist körperlich ziemlich am Ende, sie ist unförmig geworden, was auf eine schlechte Gesundheit schließen läßt. Ihr Bauch ist dick, die Arme und Beine sind geschwollen, und Herzinfälle wiederholen sich. Nach dem Herzinfarkt, den sie in Moskau erlitten hat, kann sie ohne Validol nicht mehr auskommen, ein Telefon hat sie auf der Datscha nicht. Trotzdem muß man sagen, daß sie immer noch sehr kämpferischer, schöpferischer Stimmung ist. Sie wollte ein Buch über Paris schreiben, über ihren Besuch im Jahre 1910 und ihr Zusammentreffen mit Modigliani. Sie hat auch mehrfach daran erinnert, daß sie ein biographisches Buch schreiben wollte, ihre Memoiren. Das, woran sie sich mit der größten Bitterkeit erinnert, sind die Worte aus der Verfügung des ZK der Partei, Worte, die Shdanow zugeschrieben werden, „entweder sie ist eine Nonne oder eine Hure“, das hat sie wohl wirklich sehr verletzt und beleidigt. Zur Regierung Chruschtschow hat sie ein positives Verhältnis, sie hält Chruschtschow für barmherzig, gütig und gerecht. Sie geht oft zum Friedhof, der 1,5 km von der Datsche entfernt ist, und man hat den Eindruck, sie würde einen Platz für sich selbst auf diesem Friedhof suchen.*

Das ist alles, es sind drei Bände, ungefähr 900 Seiten, vielleicht ein bißchen weniger. Ich habe diese drei Bände im Jahre 1985 gelesen, also schon vor sieben Jahren waren sie zugänglich (Gelächter im Publikum). In allen drei Bänden findet sich nicht ein einziges Dokument, in dem in irgendeiner Weise der Grund durchscheint, weshalb diese Akte überhaupt angelegt wurde.

Nirgendwo, an keiner Stelle, findet sich ein Hinweis auf diese Spionagetätigkeit. Nur ganz am Anfang, und das war auch schon alles, das taucht später nie wieder auf. Und damit wurde auch ganz klar, daß diese Akten ja nicht zur Wahrheitsfindung geführt wurden, nein, dieser ganze Politparteiapparat war darauf aus, sämtliche Literaten und überhaupt sämtliche Intellektuellen zu kontrollieren. Sie galten als potentielle Unruhestifter, als geistige Opponenten, die eines Tages dazu aufrufen könnten, das Regime zu stürzen. Diese Leute mußten ständig im Zaum gehalten werden, man durfte ihnen nicht gestatten, irgendwie von der Parteilinie abzuweichen. Wenn das dann doch geschah, dann mußten diese Menschen erbarmungslos bestraft werden, öffentlich angeprangert werden, oder, „die Barmherzigkeit der Tyrannen“, sie wurden einfach nur aus dem Land gejagt.

Anna Achmatowa hatte Glück, sie durfte in ihrer Heimat sterben, stolz, erhaben und ohne daß sie sich hatte unterkriegen lassen. Sie hat bis in unsere Generation ihre Spuren hinterlassen, und ich bin davon überzeugt,

daß auch zukünftige Generationen sich an sie erinnern werden. In den Zeiten des Verfalls, der Zerstörung und Unruhen, in den Zeiten der militärischen und zivilen Opposition, in einer Zeit also, die schon Ähnlichkeit hat mit der, die wir heute in Rußland durchleben, erklangen die Zeilen Achmatowas wie helle Glöckchen der Hoffnung.

Oleg Kalugin, aus *Stasi, KGB und Literatur. Beiträge und Erfahrungen aus Russland und Deutschland*, Heinrich-Böll-Stiftung, 1993

Übersetzung: Christine Rädisch